

halben in kleinen und einfachen Dingen der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung tausendfach offenbarte und bewährte. Obwohl das Vertrauen in die Tapferkeit der Truppen unbegrenzt war, verfolgte man mit Bangen den Verlauf der Kriegseignisse im benachbarten Oberelsaß. Die Ablösung des aktiven 14. AK. durch badische und württembergische Landwehr nach der Schlacht von Mülhausen (9. August) brachten für einige Tage außerordentlich starke Truppenbewegungen in unser Dorf. Mit der Festlegung der Front über den Vogesenkamm und durch den Sundgau beruhigten sich auch hier die Verhältnisse, die nun die Form des rückwärtigen Etappengebietes annahmen.

Von den verschiedenen Einquartierungen wurde die Stammanschaft einer schwäbischen Sturmkompanie, die von 1916 bis 1917 in unserm Dorf lag, besonders heimisch. Das Wiesengelände „Hinter dem Holz“, fast allseits von Wald umgeben, diente als Übungsplatz und glich mit Gräben, Geschößtrichtern und Drahtverhauen dem vordersten Frontgebiet. Im Rathaussaal waren die gefangenen Russen untergebracht, die den Landwirten als Arbeitskräfte zugeteilt waren. Mit der langen Dauer des Krieges traten überall menschliche Eigenschaften in Erscheinung, die der selbstlosen Opferbereitschaft des Kriegsbeginnes nicht mehr würdig waren. Das Leid um die Gefallenen und die materiellen Nöte verursachten allenthalben eine müde und gedrückte Stimmung. Der unglückliche Kriegsausgang und die politische Umgestaltung unseres Vaterlandes waren auch für die Menschen des Dorfes von tiefgehenden Folgen. Wie die Inflation des Geldes das wirtschaftliche Leben jahrelang erschütterte und bestimmte, so setzte allgemein eine Abwertung bisher feststehender Begriffe und Formen im Gemeinschaftsleben ein.

Die Hungerkatastrophe der Kriegsjahre hatten den Wert der eigenen Nahrungsmittelerzeugung deutlich gemacht und damit auch die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung. Hierzu diente vor allem die Verbesserung der Bodenverhältnisse durch Entwässerung (Drainage) von versumpftem oder stark feuchtem Ackergelände. In dem trockenen Spätsommer des Jahres 1921 wurde der erste Abschnitt dieser Arbeit im westlichen Gemarkungsteil durchgeführt. Schon im folgenden Jahre zeigte sich der Erfolg, aber der gleitende Währungsverfall ließ eine Weiterführung der Maßnahmen nicht zu, bis 1924 erneut begonnen werden konnte. Der Höhepunkt und allgemeine Abschluß des Unternehmens wurde im Jahre 1930 mit dem Einsatz eines freiwilligen Arbeitsdienstlagers, eines der ersten dieser Art, erreicht. Studenten und Arbeitslose aller Berufe waren hier zusammengefaßt. Am Vormittag arbeiteten diese zusammen mit hiesigen Männern und Burschen an den Gräben im Rebacker, Steinacker und Stutz. Der Nachmittag war für Vorträge, Diskussionen und Sport vorbehalten. Mancher Träger eines bekannten Namens in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik war damals hier zugegen, um sich über den Erfolg dieses Versuches zu unterrichten. Tagesraum war der Rathaussaal, als Schlafräume dienten die Säle der beiden Gasthäuser. Zur Verköstigung waren jeweils 1 bis 2 Mann auf einzelne Familien verteilt. Manche freundschaftliche Beziehungen von damals haben sich bis heute erhalten.

Die Durchführung dieser umfassenden, aber mit viel Arbeit und Aufwand verbundenen Bodenverbesserungen wurde wesentlich gefördert durch den damaligen Bürgermeister Albert Schopferer, der von 1922 bis 1945 umsichtig und zielbewußt die Geschicke unserer Gemeinde leitete.

Ein Schoß- und Sorgenkind zugleich unserer Betriebe war von jeher der Weinbau. Schlechte Ertragsjahre wechselten mit solchen, in denen der Wein kaum abzusetzen war. Dies in neuerer Zeit um so mehr, als der einzelne Winzer die moderne Geschmacksrichtung der Verbraucher nicht mehr befriedigen kann. Zwecks besserer Verwertung der Rebenenerträge gründeten 30 Winzer im Jahre 1931 eine Genossenschaft. Als Initiator dieser Gründung ist der hiesige Landwirt und Abgeordnete zum Badischen Landtag Fritz Hagin zu bezeichnen. Durch seine